Szene in Realp

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-455230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Szene in Realp

(Die Urner Regierung hat bekanntlich die Entfernung der Erinnerungstafel an Hauptmann Weber an der Furkastraße verfügt, weil sie wegen ihren nackten Figuren anstößig wirke.)

In Realp bringt ein Bauer eine Kuh zum Stier und während dieser im Freien vor der Stalltüre seine Pflicht tut, reden Bauer und Stierhalter mit einander. Der Bauer meint: „Es isch wohl eppa e Schwynery, das Denkmol. Grad so im Frye!"

Unten gehen zwei Touristinnen vorbei. Eine sagt: Es ist mir einfach unverständlich, wie man an diesem Denkmal Anstoß nehmen kann". Hier wird ihre Aufmerksamkeit von der Szene da oben angezogen. Sie erröten über und über und sagen: „Aber so etwas! Und im Freien!"

*

Das Pfiffikoner goldne Herz

Dr. Berschelmann hielt in Pfiffikon einen Vortrag gegen Vivisektion. Sämtliche anwesenden Damen weinten bei der Schilderung der Qualen der armen Tiere. In der Diskussion meldete sich eine derselben, deren Rednertalent das aller anderen überragte. Wäre die Frage nicht einfach dadurch zu lösen, erklärte sie, daß künftig solche Experimente, wenn die Wissenschaft nicht darauf verzichten kann, an Menschen vorgenommen werden, wie sie ja in jeder Klinik in genügender Anzahl zur Verfügung stehen? X. S.

Zeichnung von Willy Guggenheim

Wie Herr Paul X ins Vorarlberg verreist und wie er nach 3 Tagen zurückkommt

Unterm Glärnisch, oder: Oh, diese Jungen

Eine Tragikomödie. Ort der Handlung: Privatzimmer des Bezirksarztes. Der Herr Bezirksarzt sitzt am Tisch. Das Telephon läutet.

„Hier Bezirksarzt! Ah, Herr Kollege Dr. Zwicki, freut mich. Sie wünschen? Ja — — ach wo denn! Pocken? Unsinn! Ganz ausgeschlossen. Ich versichere Sie. Nein, nein, nein! Das verstehen Sie nicht. Adieu! — — — Ach diese verwünschten jungen Naseweise . . ."

Zwei Wochen später. Gleicher Ort. Wieder Telephon.

„Hier Bezirksarzt! Grüßgott Herr Dr. Stucki. Was? — Aber wissen Sie, nun kommen Sie mir nicht auch noch so! Pocken? Keine Spur. I wo! — — Was? So seien Sie doch nicht so steckköpfig. Wenn ich sage, es ist nicht, so ist es nicht! Wozu bin ich schließlich Bezirksarzt?" Er läutet wütend ab und schimpft: „und doppelt so alt und so erfahren, wie dieser Schuljüngling".

Drei Tage später. Wiederum Telephon.

„Hier Bezirksarzt. — Ah, Sanitätsdirektor. Wie . . Was Sie nicht sagen? Ein Professor ist hier gewesen? Also richtige Pocken! Nein? Sehen Sie, das habe ich mir gleich gedacht. Ja, natürlich, selbstverständlich, sofort wird alles verfügt. Danke viel mal. Adieu, Herr Direktor!" — Er läutet ab, schüttelt den Kopf und sagt: „Jetzt haben diese verfluchten jungen Pfuscher das Maul doch nicht halten können. Also richtige Pocken? Wenn man nicht gewußt hätte, was es ist, hätte man's nicht gehabt. Aber diese Jungen werden uns noch die Welt zu Grunde richten!"

BEINE

Seitdem der kurze Rock Mode geworden ist, sieht man nichts als Beine! Kein Wunder, daß die Statistik der Eheschließungen einen gewaltigen Sprung aufwärts macht, denn Beine wirken begehrlich. Und die Natur sorgt für Nüancierungen. Jeder kommt auf seine Rechnung. Da sind die schlanken Pinienstämmchen, die uns sanft anlachen; die zarten Birkchen mit einem Einschlag ins Melancholische; die zahnstockerartigen, die Mitleid erwecken und die geraden, bedauernswerten Federhalter. Da sind die runden, dicken Blaustifte, die durch Gutmütigkeit wirken, die festen, molligen Tannenbäume, die etwas Mütterliches an sich haben und die robusten, stämmigen Eichen, die stark und rücksichtslos den Weg über das Straßenpflaster des Lebens nehmen.

Beine, Beine, nichts als Beine! Ein ganzer Wald von Beinen begleitet uns durch dieses Zeitalter. Wir freuen uns dessen. Jahrzehntelang hat uns der lange Rock die Beine verborgen; man kannte vereinzelte Exemplare durch die Heimlichkeit der Stuben oder die uns von der Bühne herab zuwinkten! Heute, in der Zeit der allgemeinen Teuerung können wir es billiger haben: Die ganze Weiblichkeit schenkt uns den Anblick! Ein ähnliches Geschenk fällt uns nicht jeden Tag vom Himmel. Das anerkennen wir dankbar.

Tobs Stephan.